

geschichtlichen Hilfswissenschaften praktisch verbunden mit dem Problem der Vor- und Ausbildung des archivarischen Nachwuchses. Diese ist dringend einer Reform bedürftig. Das ist auch die Meinung des hier führenden Generaldirektors der Preussischen Archivverwaltung, mit dem ich bereits verhandelte. Der Brauch, unter Verzicht auf hilfswissenschaftliche Universitätsbildung der Anwärter diese letzteren im Lehrgang der Archivverwaltung nicht nur praktisch (archivwissenschaftlich) sondern auch theoretisch (hilfswissenschaftlich) auszubilden, hat sich zweifellos nicht bewährt -, kein Wunder: Hier werden fachlich zuständige Hochschullehrer nur gelegentlich herangezogen. Der Präsident des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde hat auf diesen Lehrgang und seinen Lehrbetrieb überhaupt keinen Einfluß; er spielt nur ab und zu, indem er gebeten wird, einzelne seiner Mitarbeiter für Vorträge zur Verfügung zu stellen - eine lediglich passive Rolle. Zweifellos ist ein solches, die zuständige Fachwissenschaft nur in sehr abgeschwächter und indirekter Form berücksichtigendes Verfahren der Steigerung des wissenschaftlichen Charakters und Niveaus der jungen archivarischen Generation, nicht dienlich. M.E.s ist es daher notwendig, die Ausbildung in den geschichtlichen Hilfswissenschaften vorzuverlegen und in einer Diplomprüfung zusammenzufassen, die beim RJ. abzulegen und zur Voraussetzung für die Aufnahme in den praktischen Lehrgang der Archivverwaltung zu machen wäre. Ich habe diesen Gedanken bereits bei Antritt meines Amtes vorgetragen und grundsätzliche Zustimmung gefunden. Mir ist damals ausdrücklich zugesagt worden, daß seitens des Reichswissenschaftsministeriums unter Zuziehung meiner Person diesbezügliche Verhandlungen geführt werden würden. Ich möchte nunmehr darum bitten, eine derartige Verhandlung für die nächsten Monate vorzusehen, und darf mir vorbehalten, in einem Antrag darauf zurückzukommen.

Vorstehende Ausführungen empfehle ich der Aufmerksamkeit des ~~in~~ dem RJ. für ältere deutsche Geschichtskunde vorgesetzten Herrn Reichsministers. Sie sind der Ausdruck ernstester Sorge; und ich bitte, sie demgemäß zu werten und auszuwerten, damit nicht jene Stimmen Recht behalten, die bei meinem Amtsantritt das Scheitern meiner Mission voraussagten; der Knäuel innerer und äußerer Schwierigkeiten sei zu groß. Der beiliegende Jahresbericht dürfte zeigen, daß einige von ihnen bereits behoben, daß einige Erfolge bereits erzielt sind. Die eigentliche Krisis bleibt davon unberührt. Sie kann nur durchgehalten (werden) und überwunden werden, wenn aus Hoffnungen und Entwürfen Tatsachen werden.

gez. S t e n g e l